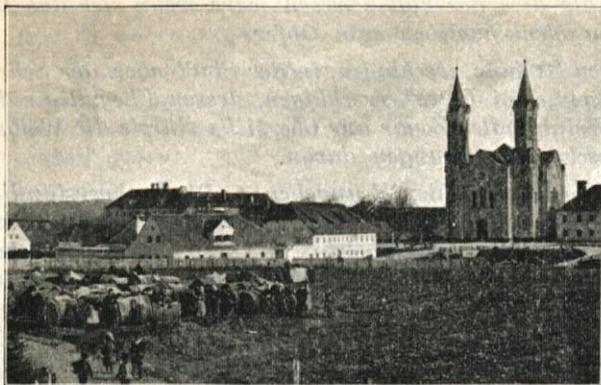
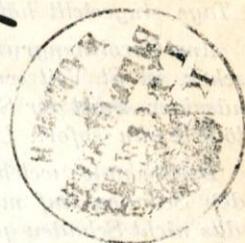


35229, VII, C. F., 62

Paulin, Jos., Leuzig-Brig



Uebernachten in Krautbottichen — Tirnauer Vorstadt.



Laibach, am 1895.

Euer Wohlgeboren!

Es dürfte Ihnen bereits bekannt sein, von welch furchtbarem Unglücke unsere Landeshauptstadt, zum Theile auch das Land Krain, heimgesucht wurde; nachdem aber diese beispiellose Katastrophe ausnahmslos die ganze Welt interessiert, dürfte Ihnen gedient sein, wenn ich hierüber ausführlicher berichte.

Wir hatten einen ausnahmsweise strengen Winter, wie wir einen solchen seit Menschengedenken nicht zu verzeichnen hatten. Die natürliche Folge dessen war, dass man mit Sehnsucht dem Frühlinge entgegenschau, jeder freute sich der Wiedergeburt der Natur, der wunderbar schöner Osterfeiertage

Der Gründonnerstag und der Charfreitag waren sonnig schöne Tage von südlicher Wärme, überaus freundlich; am Charsamstag verfinsterten aber regenschwangere Wolken den Himmel und fast den ganzen Tag hindurch rieselte ein leichter Regenschauer. Der Ostersonntag jedoch brachte uns nachmittags wieder schönes Wetter.

Nach alter christlicher Sitte suchten die meisten Bewohner diesen Abend frühzeitig das freundliche Heim auf, um im Kreise ihrer Lieben diesen Festtag zu feiern. Die öffentlichen Locale waren nur spärlich besucht, in der Stadt herrschte eine gewisse feierliche Ruhe.

Diese prachtvolle Nacht gestaltete sich jedoch so grauenvoll, dass sie jedem im Gedächtnisse tief eingepägt bleiben wird, der sie in unserer Stadt durchlebte; sich ihrer erinnernd, muss ihm das Blut in den Adern stocken.

Es war 11 Uhr 18 Minuten nachts, als uns ein vehementes Erdbeben aus dem Schlafe rüttelte. Das war ein wildes Krachen; alles gerieth in Schwankung, Wände stürzten ein. Schornsteine fielen mit furchtbarem Getöse auf die Gassen und Strassen. Die Menschen flüchteten aus den Wohnungen, unbekümmert ob angekleidet oder nicht, sie eilten wie wahnsinnig, nur um das nackte Leben zu retten. Die Strassen belebten sich im Nu. Man trug Kranke und Kinder aus den Wohnungen, man sah Viele halbtoblösste, die, von Frost geschüttelt, laut betend sich auf grössern Plätzen ansammelten, mit erhobenen Händen den Beherrscher der Welten insbrünstig baten, sie vom grässlichen Tode unter den Ruinen der freundlichen Stadt zu retten.

Die Erdstösse erneuerten sich mit geringen Unterbrechungen fast die ganze Nacht hindurch, nicht minder den ganzen Tag und in den nächstfolgenden Tagen, doch erfolgten dieselben mit immer schwächerer Kraft. Die ersten waren jedoch von so erschreckender Stärke, dass die Menschen in volle Verzweiflung geriethen und fürchteten, es werde sich der Erdboden zerklüften und die ganze Stadt sammt ihren Einwohnern in diesen Schlund versinken.

Erst bei Tagesanbruch konnte man ermessen, welch furchtbaren Schaden die Stadt erlitten hatte; dieselbe sah wie nach einem Bombardement aus. In allen Gassen lagen haufenhoch Ziegel, meist von herabgestürzten Schornsteinen und Dächern herrührend; die Schornsteine waren fast ausnahmslos alle verschwunden, die meisten Dächer waren in Trümmern, man sah aber auch grössere und kleinere Mauerrisse und Zerklüftungen beinahe an den meisten Häusern. Es war dies ein überaus trauriger Anblick, und jenen, die früher unsere freundliche Stadt kannten, schnürte es das Herz im Leibe und das Auge füllte sich unwillkürlich mit Thränen.

Es lässt sich nicht beschreiben das bange Gefühl, das sich der Menschen bemächtigte, als festgestellt wurde, dass das furchtbare Erdbeben nicht nur einen riesigen materiellen Schaden verursachte, sondern dass auch Menschenleben zu beklagen sind.

Bei dem Umstande, als das Erdbeben in später Nacht erfolgte, und die meisten Menschen in ihren Wohnungen waren, sind weniger Unglücke zu verzeichnen, als dies der Fall gewesen wäre, wenn sich das Erdbeben bei Tage eingestellt hätte. Aber doch auch nachts fielen Menschenleben zum Opfer.

Am Carolinenrunde wurde die Näherin Franzisca Škrjanc erschlagen, in der Stadt aber der Schriftsetzer Paschek, in St. Veit wurde der Wirt Fr. Šušteršič vulgo „slepi Janez“ erschlagen, dessen Ehegattin rührte aus übermässiger Angst der Schlag; auf den siebenjährigen Weinhändler Žogar aus Oberšiška stürzte die Wölbung ein und tödtete ihn sofort. Ueberdies trugen aber viele Menschen Verletzungen davon.

Der Schade, welchen das Erdbeben an den Gebäuden verursachte, ist ungeheuer. Die Sachverständigen schätzen den Schaden auf mehr als fünf Millionen Gulden; es befindet sich aber auch in der Stadt fast kein Gebäude, das nicht Schaden gelitten hätte. Ein einziger Gang durch die Gassen belehrt uns schon, dass der Schade ein immenser ist, jene aber, die die Gebäude in ihrem Innern besichtigten und sahen, wie dieselben gelitten haben, waren tief erschüttert von solchem Unglück.

Am meisten sind die Kirchen beschädigt. Die Domkirche ausgenommen, sind noch jetzt alle gesperrt. In den ersten Tagen der Katastrophe wurden die hl. Messen auf öffentlichen Plätzen celebriert. Den grössten Schaden bemerkt man an der Franziskanerkirche und an jener in der Tirnau, dort ist Manches eingestürzt und ist das Mauerwerk insbesondere an den Thürmen grässlich zerklüftet. Stark beschädigt ist auch die St. Jacobskirche und die evangelische Kirche, die übrigen Kirchen haben zwar weniger gelitten, doch aber mehr minder alle.

Es gibt eine grosse Anzahl Häuser, die so sehr beschädigt sind, dass man deren Einsturz befürchtet. Aus diesem Grunde untersucht die städtische Baucommission in sechs Abtheilungen unter Leitung von aus Wien angekommenen Staats-Ingenieuren alle Gebäude und bestimmt, welche demolirt oder umgebaut oder reparirt werden müssen. Ausnahmslos stark sind die am linken Ufer des Laibachflusses gelegenen Gebäude beschädigt. Besonders viel litten: der Südbahnhof, das Postgebäude, das Coliseum, das Landesmuseum, das Landestheater, die ständische Burg, das Regierungsgebäude, das Landes- und das Garnisons-Spital, das ärarische Verpflegs-Magazin, das Lyceum und das Franziscaner- und Ursulinenkloster. Ueberall sind die Plafonds eingestürzt, die Mauern sind aber derart zerklüftet, dass sie nach allen Seiten sich neigen und man aus einem Zimmer in das andere sieht. Im Landesspitale haben die barmherzigen Schwestern mit grosser Aufopferung die Kranken noch in der Nacht aus dem Krankenhause in den Garten übertragen. Im Landesmuseum sind alle werthvollen Sammlungen im Werthe über 60.000 fl. vernichtet, das Gebäude selbst ist aber stark beschädigt. Das Landestheater ist in den inneren Räumen derart zerstört, als wenn wilde Horden dort gewirthschaftet hätten, die Aussenwände erhielten aber Sprünge von oben bis zum Boden. Der Fürstenhof ist stark zugerichtet, nicht minder das Laibacher Castell, aus dem man sämmtliche Sträflinge delogieren musste. Dieselben wurden gekettet und per Separatzug nach Marburg und Graz transportiert. Das Collegium Marianum, das Landesgerichtsgebäude, die Tabak-Haupt-Fabrik, die bürgerliche Militärkaserne in der Tirnau befinden sich aber in einem Zustande, dass sie jeden Augenblick einzustürzen drohen.

In gleichem Masse sind die Privatgebäude beschädigt. Das beste Bild vom ganzen Unglücke kann man sich aus den Beurtheilungen der Sachverständigen hinsichtlich der Gebäude schaffen. Dieselben äusserten sich, dass theilweise oder gänzlich annähernd 25 Procent sämmtlicher Häuser werden demolirt werden müssen, gründlich reparirt oder umgebaut müssen aber 65 Procent werden und nur der Rest derselben lässt sich mit kleineren Reparaturen in den früheren Stand setzen.

Auch ausser Laibach war das Erdbeben sehr stark. Die meisten Verheerungen hat es im Bezirke Stein angerichtet. In Stein selbst sind viele Gebäude beschädigt und der Schade ist ein sehr beträchtlicher. Noch schauerlicher war das Beben in Mannsburg, dort stürzte der Hochaltar ein, in Domžale, in Stob, in Skaručna ist die Zerstörung schreckenerregend, der Mittelpunkt des Erdbebens ist aber das Dorf Vodice zu nennen. Diese Ortschaft ist vollends vernichtet. Die Häuser sind nicht beschädigt, sondern im wahren Sinne des Wortes gänzlich zerstört, und zwar alle. So viel in Vodice Gebäude bestehen, werden alle ohne Ausnahme demolirt werden müssen. Bei dem am Ostersonntage erfolgten Erdbeben wurden in Vodice in einem Hause drei Kinder von den Trümmern erschlagen. Die Kirchen in Vodice, Mannsburg, Smarče, Homec und am Grosskahlenberge werden demolirt werden müssen.

Verfühl wurde das Erdbeben von Ostersonntag auch ausserhalb Krain, und zwar: in Triest, Fiume, Görz, Klagenfurt, Graz, Agram, sogar in Italien, aber Schaden hat es nirgends angerichtet ausser in Krain.

Ausser fast sämmtlichen Dörfern im Bezirke Stein erlitten mehr minder Schaden: Bischoflack, Franzdorf, Watsch und Kandersche. Sagor an der Save, Radmannsdorf, Seitendorf, Kosarie, Rudnik, Josefthal. In Josefthal wird die Papierfabrik demolirt werden müssen. Ueberall hat das Erdbeben grossen Schaden angerichtet, insbesondere aber an grösseren Gebäuden, an Kirchen, Pfarrhöfen und Schulen. Siebenundvierzig Kirchen und Schulen werden theilweise demolirt, theilweise umgebaut werden müssen, und wenn nicht ausgiebige Hilfe vom Staate und von Privaten kommt, wird manches früher schöne und feste Gebäude dem Verfall anheimfallen.

Nirgends ist jedoch die Lage eine so trostlose, als in Laibach. Hier verloren gleich bei dem ersten Erdstosse Tausende von Menschen ihre Wohnungen. Die Häuser sind nämlich derart zerstört, dass es keine Unmöglichkeit ist dieselben zu bewohnen. Man hat Unterkunft vor allem dort gesucht, wo sie der Zufall wies.

Die ersten Nächte campierte man fast ausnahmslos im Freien, in Krautbottichen oder in Wägen, später wurden auf verschiedenen Orten Militärzelte aufgestellt. Bevor man aber mit dem Bau von Baracken begonnen hat, fing es an zu regnen und hatten die Obdachlosen viel von der Feuchtigkeit zu leiden

Mehrere Tage vergingen, ehe man das erforderliche Holzmaterialie aufbringen konnte, welches man zum Barackenbau verwendet. Dieselben werden in Kürze alle aufgestellt sein, da aus Pettau und Graz je eine Compagnie Pionniere hieher beordert wurden, welche mit vollem Verständnis und ausdauerndem Fleiss an ihre Arbeit gehen.

Die Baracken werden für jene Unglücklichen aufgestellt, welche keine Wohnungen haben, man trägt aber auch Sorge für jene, welche mittellos sind, denen das Erdbeben entweder den Verdienst vollends raubte oder schmälerte. In den ersten Tagen des Unglücks wurden an mehreren Orten täglich über 6000 Portionen sehr gute Kost gratis vertheilt; der Andrang der Bedürftigen war ein überaus grosser. Es wurde auf besonderen Wägen abgekocht, welche die Wiener Rettungsgesellschaft beigelegt hat, oder kam bereits gekochte Mittagkost von Wien per Bahn an. Jetzt wird die Kost noch an zwei Orten ohne Entgelt vertheilt; in der Tirnau, allwo der Wiener Volksküchenverein die Nothküche aufgestellt hat, und im alten Schiessstättgebäude, wo die Kost auf Rechnung der krainischen Sparkasse täglich für über 2000 Personen gratis vertheilt wird. Ueberdies wird aber an verschämte Arme und an solche, welche keine Plätze zum Kochen finden, in einem besonderen Wagen zubereitete Kost zu sehr billigen Preisen abgegeben

Fast durch eine volle Woche war die Einwohnerschaft in solchem Masse geängstigt und verwirrt, dass man nach keiner Seite hin Hilfe finden konnte, hauptsächlich deshalb nicht, weil sich die Erdstösse immer wieder erneuerten. Erst als das Vibrieren der Erde nachliess, dachten die Unglücklichen an ihre Zukunft.

Es wurde mit den Sicherungsarbeiten begonnen, vor allem mit dem Pölzen der Gebäude. Bei einem Gange durch die Laibacher Gassen sieht man allorts die Gebäude von allen Seiten mit mächtigen Holzstämmen gepölzt, noch mehr sind aber die inneren Räume vielfach gestützt. Schon dies zeigt annähernd, wie gross der Schade ist, was aber erst die nähere Untersuchung des Mauerwerkes!

Der letzte Erdstoss äusserte sich am Donnerstag nachmittags; die Angst ist nun zum grossen Theile gewichen und die Einwohner befassen sich wieder mit Zukunftsplänen.

Um die Zukunft der Stadt zu retten, um Laibach vom drohenden Verfall zu sichern, darauf arbeitet jetzt Jederman, zu diesem Zwecke einigten sich alle jene, denen das Schicksal der Stadt am Herzen liegt.

Sondercommissionen gehen von Haus zu Haus, untersuchen genau alles und bestimmen, wo Schäden auszubessern, Umbauungen oder gar Demolierungen vorzunehmen sind. Diese Commissionen treffen Bestimmungen hinsichtlich des Bewohnens oder Verlassens der Häuser und sammeln unter Einem die Daten für die Schätzungen des Schadens. Von dieser Schätzung sind hernach die Unterstützungen, welche der Staat den Hauseigenthümern gewähren wird, abhängig, namentlich für die Minderbemittelten oder stark Verschuldeten. Sollten diese Unterstützungen nicht reichlich fliessen, dann ist so mancher Hauseigenthümer ruiniert.

Es muss anerkannt werden, dass man bei der Ausführung der Sicherungsarbeiten mit aller möglichen Vorsicht zu Werke geht. Trotzdem haben wir zwei Fälle von Verunglückungen zu verzeichnen. In der Petersstrasse fiel ein Arbeiter namens Andreas Svetek vom Dache und blieb auf der Stelle todt. Auf dem Kaiser Josefsplatze stürzte aber die Wand einer Baracke um und fiel auf den Pionnier Imbro Bajs, welcher einen Doppelbeinbruch erlitt. Bajs erlag tags darauf den erlittenen Verletzungen. Das Leichenbegängnis gestaltete sich sehr schön. Daran theilte sich der Gemeinderath in corpore mit dem Bürgermeister an der Spitze, die Stadtgemeinde hat aber auf den Sarg des Verunglückten einen prachtvollen Kranz niedergelegt.

Die furchtbare Katastrophe, von der unsere Stadt betroffen wurde, hat in der ganzen gebildeten Welt das allgemeine Beileid hervorgerufen und überall, wo fühlende Herzen schlagen, beeilt man sich den unglücklichen Einwohnern Laibachs mit Spenden aus der grossen Noth zu helfen. An die Spitze Aller stellte sich mit seinem leuchtenden Beispiele unser allergnädigster, allgeliebter Kaiser und König, welcher der erste in seiner unversiegbaren Güte grossmüthigst für Laibach 10.000 fl. und für das flache Land 5000 fl. spendete. Diesem Beispiele folgten die übrigen Mitglieder der höchsten kaiserlichen Familie, welche alle bedeutendere Summen spendeten. Auch die hohe Regierung beeilte sich entsprechende Hilfe zu leisten, indem sie vorläufig den Betrag von 25.000 fl. angewiesen hat; ferner spendeten: die Vertretung des Landes Krain für Laibach 10.000 fl. und ebenfalls 10.000 fl. für das flache Land. Der Laibacher Gemeinderath hat zum Aufbau von Baracken 10.000 fl. und zur Unterstützung der Nothdürftigsten 10.000 fl. bestimmt. Die krainische Sparkasse hat als erste Hilfe 5500 fl., der Wiener Stadtrath 15.000 fl.; der Stadtrath in Prag 2000 fl.; der Grazer Stadtrath 1000 fl.; jener in Agram 600 fl. gespendet. Eine grosse Anzahl privater Wohlthäter meldete sich ebenfalls mit grossen, einige hievon mit wahrhaft bedeutenden Spenden. Rothschild spendete 5000 fl.; Gutmann 3000 fl. In erster Linie manifestierten die bekannten edelmüthigen Wiener ihre Mildthätigkeit in ausgiebigster Weise. Uebrigens fliessen von allen Seiten Spenden ein und wenn das eingegangene Geld richtige Verwendung finden wird, kann die Stadt Laibach ihre Wiedergeburt und Verschönerung getrost erhoffen.

Samstag, den 27. April, besuchte unsere Stadt der Minister des Innern Marquis Bacquhem. Seine Excellenz besichtigte eingehend die ganze Stadt und überzeugte sich mit eigenen Augen von dem grossartigen Schaden. Derselbe hat auch ohne Umstände anerkannt, dass Laibach einer ausgiebigen Staatshilfe unbedingt bedarf

und versicherte, dass die Regierung ihr Möglichstes thun wird, um die Stadt zu retten. Seine Excellenz überbrachte auch die trostreiche Nachricht, dass unser vielgeliebter, hochherziger Monarch Laibach am 7. Mai mit Seiner Anwesenheit beglücken wird.

Schliesslich sei noch erwähnt, wie sich der erste Sachverständige unseres Zeitalters, Professor Hoernes, über das Laibacher Erdbeben äusserte. Derselbe hielt hierüber einen interessanten Vortrag und äusserte sich unter anderem nachstehend.

„Das tragische Laibacher Erdbeben beschäftigt nicht nur Oesterreich, vielmehr die ganze gebildete Welt. Verschiedene Ursachen haben verschiedenartige Erdbeben zur Folge und solche sind: 1. Die Einsturz-erdbeben, welche dann entstehen, wenn unterirdische Höhlungen einstürzen, welche in Folge unterirdischer Gecässer oder anderer Elemente entstehen. Solche Erdbeben sind nur localer Natur. 2. Die vulkanischen oder Explosions-Erdbeben, durch welche Stösse entstehen, die durch Gase erzeugt werden, welche aus noch thätigen oder schon erloschenen Feuerschlünden entspringen. 3. Die tectonischen oder Dislocations-Erdbeben, solche wie jenes, welches in der Nacht vom 14. auf den 15. und die nächstfolgenden Tage stattfand. Diese Art Erdbeben entstehen durch Häufung und Zusammenziehung der Erdschollen in den Gebirgen, bei welchem Anlasse sich die Erdschollen verschieben, einstürzen, brechen und zerklüften, in Folge dessen die Erde erbebt und das Erdbeben verursacht. Die Zerklüftungen entstehen in der linearen Erdbeben-Zone in queren Stosslinien wellenförmig von Laibach gegen Triest und deren Umgebung in den südöstlichen Alpen in den jüngeren Erdschollen mit unterirdischem Rollen, Gerassel und Geräusch bis nach Südtirol, Italien und Südungarn. Die Dauer des Erdbebens ist sehr unterschiedlich. Die ersten Stösse sind die stärksten und verursachen den meisten Schaden, und es ist sehr glaublich, da sich diese Stösse nicht mehr erneuern, oder mindestens nicht in dieser Stärke; aber es kommen Fälle vor, dass sich Erdbeben ganze Wochen, Monate, auch ganze Jahre lang wiederholten. Trotzdem sollen die Laibacher nur muthvoll und ohne Angst wieder an den Aufbau ihrer Stadt schreiten, sehr stark beschädigte Häuser soll man aber nicht einer Reparatur unterziehen, vielmehr baue man neue Häuser ohne viel Stockwerke und Wölbungen. Dies sind die besten Sicherungsmittel. Aus den Ruinen wird ein neues schönes Laibach erblühen, wie dies in Agram im Jahre 1880 geschah, das sich verjüngte und verschönerte.“

Es fehlt auch an anderen Theorien nicht, doch scheint diese der Glaubwürdigkeit am nächsten zu liegen. Wo die Wahrheit liegt, dies ist Ihm bekannt, der uns erschaffen hat und in dessen Händen unser Schicksal liegt.

Laibach ist jetzt verlassen und leer. Die Wohlhabenden sind alle abgereist, eine annähernd richtige Uebersicht der Stadtbewohnerschaft zeigt den Abgang von 8000 Menschen; nun geht noch Militär ab. Die Artillerie ist nach Görz dislocirt. Nachdem die Kranken aus dem baufälligen Garnisonsspitale in die Infanteriekaserne übersetzt werden, dürfte infolge dessen ein Bataillon Infanterie nach Rudolfswert verlegt werden. Auch dies ist ein Schlag für unsere Kaufleute und Gewerbetreibenden.

Nachdem annähernd 10.000 Einwohner obdachlos sind, welche lange noch in Baracken verbleiben müssen, ist die Gefahr in sanitärer Richtung eine bedeutende. Es ist zu befürchten, dass sich Typhus und Diarrhöe einstellen. Um dies hintanzuhalten, sind alle möglichen Vorkehrungen getroffen worden, allein alles ist von einer günstigen Witterung abhängig. Dies ist das Bild, welches wir in den uns zu Gebote stehenden engen Rahmen fassen konnten.

Wir wollen hoffen, dass sich Laibach verjüngt und verschönert aus seinen Trümmern erheben wird, aber dies wird nur dann geschehen, wenn die hohe Regierung mit Privaten wetteifern wird, der Stadt mit ausgiebigen Unterstützungen hilfreich beizustehen.

Es gilt, den Hauseigenthümern, ebenso den Kaufleuten und Gewerbeleuten rasche Hilfe zuzuführen, nur dann ist ein Aufschwung wieder möglich.

Alles ist im Siechen begriffen. Kaufleute wie Handwerker haben keine Aufträge, verdienen folgerichtig nichts, wohl aber leiden sie unter dem Drucke von Verbindlichkeiten, schwerer Sorgen und Auslagen. Kommt nicht baldigst ausgiebige Hilfe, dann sind Verlegenheiten unausbleiblich; mancher könnte verunglücken, mancher müsste seine Zahlungen einstellen.

Es ist somit jedes wahren Freundes Aufgabe, Pflicht der Menschenfreunde dahin zu wirken, dass die Spenden möglich reichlich zur Unterstützung der unglücklichen Laibacher einfließen. Jene, die etwas spenden, jene, welche Sammlungen einleiten, mögen die betreffenden Beträge unmittelbar dem Magistrate der Landeshauptstadt Laibach einsenden, direct — ohne Umwege —, welcher das Gespendete gut und richtig vertheilen wird.

Das fühlende Herz kennt keinen Sprachenunterschied und keine nationalen Vorurtheile, dies ersieht man aus der Eintracht in den Spenden: Deutsche, Italiener und Slaven spenden in brüderlicher Eintracht und dies allein gibt den Bewohnern Laibachs den Muth, dass sie das Selbstvertrauen, jenes in die Menschheit, und das in die Zukunft, nicht einbüßen.

In der Hoffnung, dass ich Ihnen mit dieser Beschreibung ein Bild der Lage in Laibach gegeben, zeichne

Hochachtungsvoll